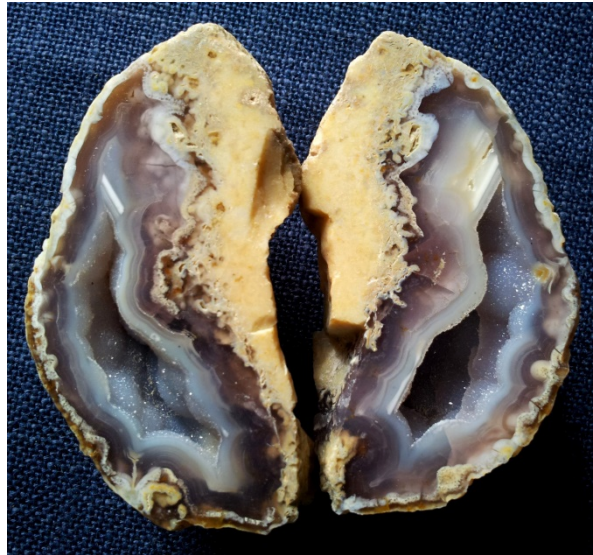


Bleiben Sie zuhause – und wo ist das?



In der „Corona-Zeit“ wird immer wieder der Aufruf verbreitet: Bleiben Sie zuhause. Oder als eine Art Bekenntnis: Wir bleiben zuhause. Bis hin zu einem Foto, wo an einer Justizvollzugsanstalt ein Bettlaken hing mit dem Spruch: Wir bleiben zuhause.

Wo ist unser Zuhause?

Ist das eine Mietwohnung? Ist es ein „Eigen-Heim“? Gehört ein Garten dazu? (Der ist in diesen Zeiten ein Stück Luxus.)

Der Schriftsteller Max Frisch hat in einem Fragebogen zum Thema Heimat unter anderem folgende Fragen gestellt:

Was lieben Sie an Ihrer Heimat besonders?

- a. die Landschaft
- b. dass Ihnen die Leute ähnlich sind in ihren Gewohnheiten
- c. das Brauchtum
- d. dass Sie dort ohne Fremdsprache auskommen
- e. Erinnerungen an die Kindheit

Wie viel Heimat brauchen Sie?

Gehört zu diesem Zuhause, zu dieser Heimat auch unsere Ludgerus-Kirche, unsere „Heimatkirche“, wie das schon mal ausgedrückt wird?

In Bezug auf die Gottesdienst-Übertragungen hat jemand dies sinngemäß so geschrieben: So schön eine Gottesdienst-Übertragung aus dem Petersdom ist – aber *beten* konnte ich besser bei der Übertragung aus „unserer“ Kirche.

Max Frisch hat für sich die Frage nach Heimat so zusammengefasst:

„Heimat sind die Menschen, die wir verstehen und die uns verstehen.“

Und Jesus sagt im Johannes-Evangelium:

„Im Hause meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten?“ (Joh 14,1-6)

Wo ist unser Zuhause?

Zuhause-sein bei Gott ist in diesen Zeiten alles andere als selbstverständlich.

Und gerade darum so kostbar. Wenn es so große Verunsicherung gibt, gibt auch das einen besonderen Halt.

Jesus hat bei der großen Verunsicherung der Jünger angesichts seines baldigen Fehlens vorweggeschickt: „Euer Herz lasse sich nicht verwirren.“

Wenn wir Heimat im Herzen Gottes haben, dann kann die Corona-Krise mit dem Wegfall öffentlicher Gottesdienste oder zumindest großer zahlenmäßiger Beschränkung uns traurig machen. Aber wir werden nicht heimatlos in diesem Sinne.

So kostbar die Eucharistiefeier auch ist, sie ist nicht die einzige Weise, wie Gott da ist. Sie ist nicht die einzige Möglichkeit einer Kommunion mit ihm.

Zuhause sein bei Gott drückt sich natürlich im Gebet aus.

Und dann kann ich zuhause sein im WORT Gottes, indem ich es – wie Maria – im Herzen bewege und es lebe.

Zu zweit können wir unterwegs sein. Buchstäblich oder im übertragenen Sinn. Wir können zu zweit die Gegenwart Jesu erfahren. So hat er es versprochen.

Als Jesus am Kreuz hing, war er der Heimatlose schlechthin. Er hing zwischen Himmel und Erde – nicht nur äußerlich. Er hatte seinen Himmel verloren und die Erde hatte ihn zurückgewiesen. Alle Heimatlosen und Entwurzelten können sich in ihm wiederfinden.

In einem Gedicht der jüdischen Schriftstellerin Nelly Sachs scheint ein Echo dieses Geheimnisses zu erklingen:

Ich bin meinem Heimatrecht auf der Spur
Dieser Geografie nächtlicher Länder
Wo die zur Liebe geöffneten Arme
Gekreuzigt an den Breitengraden hängen
Bodenlos in Erwartung

Die öffentlichen Gottesdienste sind uns noch nicht möglich (hoffentlich bald wieder) – und die zahlenmäßig großen Feiern wohl in den nächsten Monaten noch nicht. Vielleicht ist es ein positiver Nebeneffekt dessen, dass wir neues „Land“ entdecken. Dass wir bewusster die vielfältigen Gegenwartsweisen Gottes wahrnehmen.

Unser Herz lasse sich nicht verwirren. Wir haben Wohnung im Herzen Gottes.

Und das ist keine genormte und überall gleich aussehende Plattenbausiedlung.

Dass wir irgendwo zuhause sein können, das hat wesentlich damit zu tun, dass ich mit meinen Gefühlen und Erfahrungen, mit meiner ganz eigenen Geschichte ankommen kann bei jemandem, der mich erwartet.

Und das ist unser Glaube: Gott nimmt mich, nimmt uns an.

Jesus gibt uns das Versprechen: Ich erwarte dich.

Wir haben ein Zuhause, wo wir nicht zuhause bleiben *müssen*, sondern wo wir zuhause sein *dürfen*.